

# Anekdoten-Cocktail

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.08.2024**

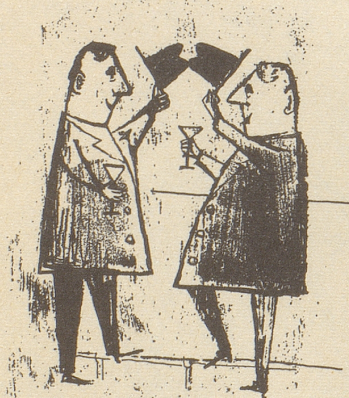
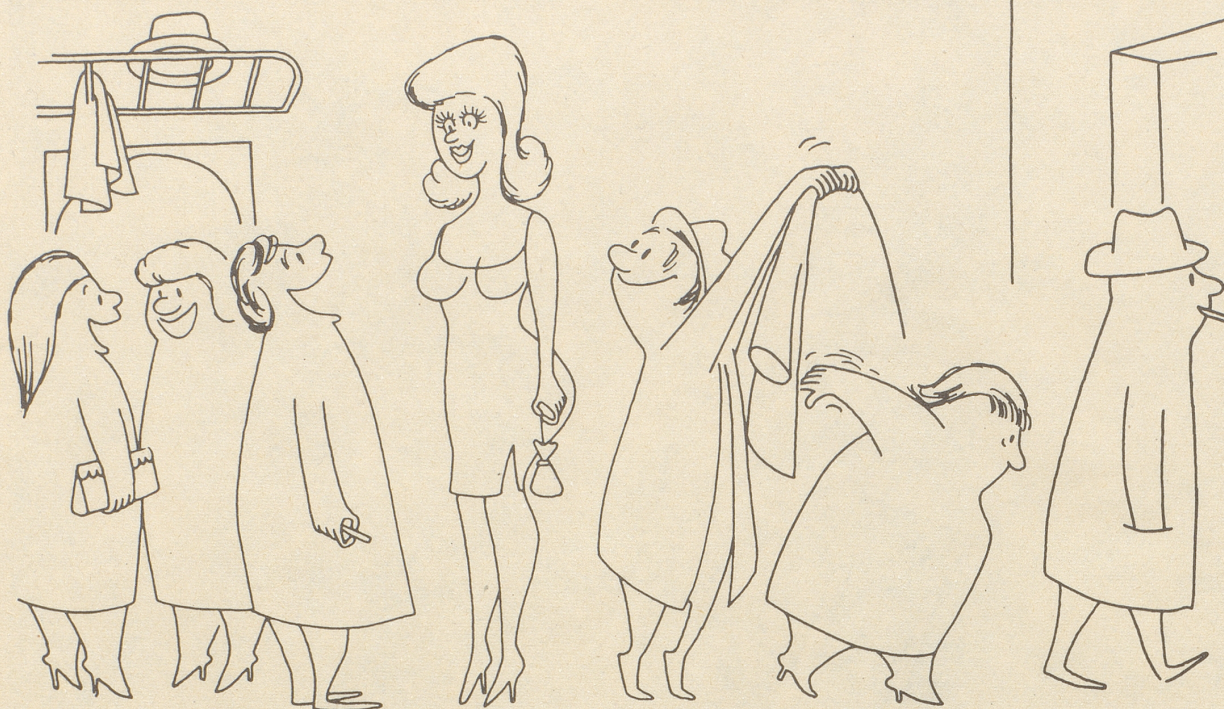
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Camper



## Anekdoten- Cocktail

Bei einem Fest in Hollywood, als Chaplins Geburtstag gefeiert wurde, unterhielt er die Gäste damit, daß er alle möglichen Menschen nachahmte, Männer, Frauen, Kinder, seinen Chauffeur, seine japanischen Diener, seine Sekretärinnen. Schließlich sang er aus voller Kehle eine Arie aus einer italienischen Oper.

«Ja, aber, Charlie», sagte ein Gast, «wir haben gar nicht gewußt, daß Sie so schön singen können!»  
«Ich kann überhaupt nicht singen», erwiderte Chaplin. «Ich habe nur Caruso nachgemacht.»

Der Schotte geht mit seinem kleinen Sohn in die Kirche.

«Sandy», sagt er, «du hast doch deine besten Schuhe an!»

«Ja, Vater, die alten waren vollkommen durch.»

«Dann mach gefälligst längere Schritte. Das teure Leder darf man nicht so verschwenden.»

Nach dem Tode des Präsidenten Coolidge wollte seine Frau eine Reise ins Ausland unternehmen, aber sie fürchtete, man werde zu viel Umstände mit der Witwe eines Präsidenten der Vereinigten Staaten machen.

«Keine Angst», sagte die Freundin, die mit ihr fuhr. «In den kleinen Orten, wo wir uns aufhalten, kann man einen Präsidenten der Vereinigten Staaten nicht vom andern unterscheiden.»

Und tatsächlich erregte sie nirgends Aufsehen. Nur in einem kleinen

italienischen Ort war man sichtlich besser unterrichtet, denn sie wurde vor dem Hotel mit großem Gepränge empfangen, und der Direktor sagte:

«Es ist eine Ehre für uns, die Witwe des großen Präsidenten der Vereinigten Staaten bei uns zu begrüßen. Wollen Sie sich ins Gästebuch eintragen, Mrs. Lincoln!»

Als die deutsche Delegation bei Ende des ersten Weltkriegs zu Marschall Foch kam, um die Waffenstillstandsbedingungen zu erfahren, nahm Foch ein Blatt von seinem Schreibtisch und las den Herren eine Reihe Bedingungen vor.

«Aber – das muß doch ein Irrtum

sein», stotterte der Leiter der deutschen Delegation. «Das sind Bedingungen, die keine zivilisierte Nation einer andern auferlegen kann!»  
«Das höre ich gern», erwiderte Foch. «Nein, meine Herren, es sind nicht unsere Bedingungen. Es sind die Bedingungen, die der deutsche Kommandant Lille auferlegt hat, als die Stadt sich ergab.»

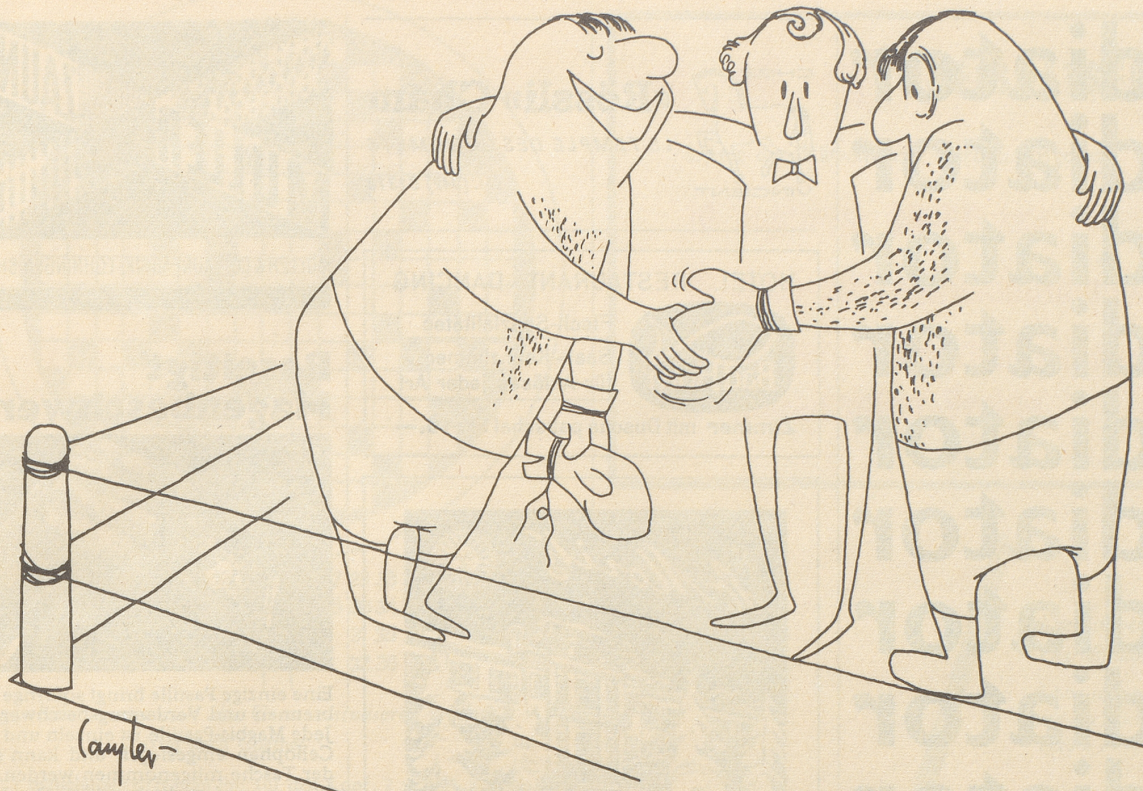
Mark Twain erzählt, wie ein kleiner Junge ein Stück aus der Bibel wiedergab:

«Es war einmal ein Prophet, der hieß Elijah. Eines Tages stieg er auf einen Berg. Und da warfen ungezogene Buben Steine nach ihm. Und da sagte er: «Wenn ihr weiter Steine nach mir werft, so werde ich die Bären auf euch hetzen, und sie werden euch fressen!» Doch die bösen Buben taten es, und er tat es, und die Bären taten es.»

Der Journalist George Ade mußte jeden Montag seine große, altmodische goldene Uhr zum Pfandleiher tragen, um bis zum Zahltag durchzuhalten. Viele Jahre später war er sehr bekannt geworden und erfreute sich auch eines gewissen Wohl-

### Glatteis

ist gefährlich, und kluge Leute fahren jetzt ganz langsam, dafür kommen sie aber sicher ans Ziel. Und die ganz Klugen, oder wenigstens die, die nicht unbedingt hinaus müssen, sitzen in der warmen Stube und freuen sich an den herrlichen Orientteppichen, die sie so spottbillig im Ausverkauf von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich erworben haben!



stands. Da traf er den Pfandleiher auf der Straße, und der sagte zu ihm:

«Was ist denn aus Ihnen geworden, George? Ich habe Sie ja seit Jahren nicht mehr gesehen! Haben Sie vielleicht Ihre goldene Uhr verkauft?»

Vor hundert Jahren geschah es, da speisten einige Advokaten in einem Wirtshaus an der Indianergrenze. Ein Indianer trat ein und wollte essen. Der Wirt bedeutete ihm, er müsse warten, bis die Herren Anwälte gespeist hätten. Da sagte einer der Anwälte zu seinen Kollegen:

«Er soll nur mit uns essen. Wir werden unsern Spaß an ihm haben!»

Der Indianer durfte sich an den Tisch setzen.

«Ihr seid in diesem Land geboren?» fragte ein Anwalt.

«Ja, Sir.»

«Und Euer Vater lebt noch?»

«Nein, Sir, er ist tot.»

«Und was hat er denn auf der Welt getan?»

«Er war Pferdehändler.»

«Und hat er seine Kunden betrogen.»

«Ich glaube wohl, daß er viele betrogen hat, Sir.»

«Und wo, meint Ihr, ist er jetzt?»

«Im Himmel, Sir.»

«So? Und hat er dort auch betrogen?»

«Nur einen einzigen Menschen, glaube ich.»

«Und warum hat dieser Mensch Euren Vater nicht geklagt?»

«Ja, das wollte er schon; aber er hat sich im ganzen Himmel umgeschaut und keinen einzigen Advokaten gefunden.»

«Wer war der erste Mann, Tommy?»

«George Washington; er war der Erste im Krieg, er war der Erste im ...»

«Nein, nein, der erste Mann war Adam.»

«Ach, ich hatte nicht gewußt, daß Sie von Ausländern reden!»

Der italienische Schriftsteller Ugo Ojetti las eines Tages dem berühmten Schauspieler Flavio Andò sein neues Stück vor. Er hatte aber die Stunde gewählt, da der Schauspieler gewohnt war, seine Siesta zu halten. Doch Andò war zu höflich, um das zu sagen, andererseits zu

müde, um wach zu bleiben. Und so schlief er nach der ersten Szene ein. Ojetti wiederum war zu höflich, um ihn zu wecken, blieb ruhig sitzen und rauchte zwanzig Zigaretten. Dann schlug er auf den Tisch und sagte laut:

«Und nun fällt der Vorhang zum letzten Mal!»

Der Schauspieler erwachte jäh, fand sich zurecht, setzte eine strenge Miene auf und erklärte:»

«Kürzen, mein Lieber... da muß energisch gekürzt werden... es ist viel zu lang!»

Orson Welles hielt eine Vorlesung in einer kleinen Stadt im Mittlern Westen vor einem fast ganz leeren Saal. Da begann er denn:

«Ich bin Theaterdirektor und Theaterregisseur, ich spiele auf der Bühne und im Film, ich bin Schriftsteller und Verfasser von Filmen, ich bin Taschenspieler und Maler, ich habe Bücher geschrieben, ich spiele Geige und Klavier —», nun machte er eine Pause, betrachtete sein Publikum und schloß: «Ist es nicht ein Jammer, daß so viel von mir da ist und so wenig von Euch?»

Mitgeteilt von n. o. s.

## Liebesgeschichte

Des Alleinseins müde, heirateten sie. Des Gemeinsams müde, ließen sie sich scheiden ...

Boris

## Teuerung

Adelheid hat vom Schauspieler Ypsilon ein Autogramm erhalten, in den sie vernarrt ist. Sie zeigt es Bekannten und schwärmt: «En unerhörte Schauspieler, sag ich eu. Dä Uusdruck, die Diction, also, de Lüüt chömed sogar Trääne, wän er blos e Menu-Charte vorlist ...»

«Er wird halt grad d Priis mitläse», dämpft einer.

fh

So wohltuend



4711  
**Sir**

**Rasierwasser**

Fr. 3,40  
Fr. 5,60

nach jeder Rasur